

MANEO+

S. 2

Gewaltprävention

SICHTBARKEIT VON LSBT* ERHÖHT RISIKEN DURCH ANFEINDUNGEN

S. 10

Opferhilfe

**INFORMATIONSMANGEBOTE
DER OPFERHILFE
VON MANEO**

S. 14

Empowerment

**SELBSTBEHAUPTUNGS-
UND SELBST-
VERTEIDIGUNGSKURS**

S. 18

Kiss Kiss Berlin 2018

**AUFTAKT ZUM
INTERNATIONALEN TAG
GEGEN RASSISMUS**



Foto: Sichtbarkeit von schwulen Männern in der U-Bahn. Für manche Personen ein Grund zuzuschlagen, so zum Beispiel geschehen am 04.03.2017 in der M10.

Gewaltprävention

DIE SICHTBARKEIT VON LSBT* ERHÖHT RISIKEN DURCH ANFEINDUNGEN

LSBT* sind Teil unserer vielfältigen Gesellschaft. Neben denselben Rechten gehört auch die Forderung, offen und frei leben zu dürfen, ohne mit schiefen Blicken, diskriminierenden Reaktionen, Beleidigungen oder Übergriffen rechnen zu müssen. Auch wenn Gesetze für mehr Gleichberechtigung sorgen, so sieht der Alltag für viele noch ganz anders aus.

Erstrittene rechtliche Gleichstellung

In den letzten dreieinhalb Jahrzehnten haben sich die gesetzlichen Rahmenbedingungen für LSBT* kontinuierlich verändert. Dazu zählt die ersatzlose Streichung des Strafparagraphen 175 im Jahr 1994, die Einführung des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes 2006, das „Gesetz zur strafrechtlichen Rehabilitierung der nach dem 8. Mai 1945 wegen einvernehmlicher homosexueller Handlungen verurteilten Personen“ 2017, die im selben Jahr beschlossene Änderung im Bürgerlichen Gesetzbuch, wonach nun auch Personen gleichen Geschlechts eine Ehe eingehen dürfen oder das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes 2017, wonach es neben dem männlichen und weiblichen nun auch ein drittes Geschlecht im Behördenregister geben muss. Diese und weitere erstrittene gesetzliche Änderungen führen dazu, dass LSBT* heute größere Chancen haben, in einer Umwelt aufzuwachsen, die ihre Persönlichkeitsrechte schützt und anerkennt. Wenn gegen sie verstoßen wird, dann haben sie heute einen gesetzlichen Anspruch, deren Einhaltung zu erwirken.

Erwartet wird, dass neue Generationen künftig freier aufwachsen und auf mehr Akzeptanz treffen werden. Und auch für die Generationen, die noch die leidvollen Repressionen kennengelernt haben, sollen sich ihr Alltag und ihre gesellschaftliche Stellung verbessern.

Fallbeispiele:

09.02.18, Prenzlauer Berg. „Drei Unbekannte haben am Freitagabend ein schwules Paar in der S-Bahn angegriffen. Die beiden 17 und 18 Jahre alten Männer saßen gegen 21 Uhr händchenhaltend und sich umarmend in einem Zug Richtung Ostkreuz. Als der Zug am Bahnhof Schönhauser Allee hielt und sich die Türen öffneten, soll das Paar plötzlich von drei Männern attackiert und aus dem Zug gestoßen worden sein.“ (Tagesspiegel, 11.02.18) „Beide Männer erlitten Verletzungen bei dem Übergriff. Ihnen gelang schließlich selbst die Flucht vor den Schlägern, indem sie in eine andere S-Bahn rannten. Die Unbekannten flüchteten ebenfalls. Die Angegriffenen begaben sich zunächst selbst in ärztliche Behandlung und zeigten die Tat gestern Abend auf einem Polizeiabschnitt an.“ (Polizeimeldung, 11.02.18)

06.03.18, Wedding. „In den gestrigen Nachmittagsstunden beleidigten und verletzten Unbekannte eine transsexuelle Frau in Wedding. Den Angaben der 52-Jährigen zufolge sei sie gegen 16.40 Uhr in einem U-Bahnwaggon der Linie 9 von einem Mann homophob beleidigt und anschließend getreten worden. Am U-Bahnhof Westhafen verließ der Täter in Begleitung eines zweiten Mannes die U-Bahn.“ (Polizeimeldung vom 07.03.18)

Die vollständige gesellschaftliche Gleichstellung und Akzeptanz ist jedoch noch nicht erreicht. Die Sichtbarkeit von LSBT* erweist sich als sichtbare Resonanz auf gesellschaftliche Zustände. Denn noch immer erscheint es vielen LSBT* – gerade auch noch jungen Menschen – als ein großer Akt der Selbstüberwindung, sich von der Angst vor Ablehnung, Ausgrenzung, oder noch schlimmer, vor Übergriffen, zu befreien. Klar, wir sehen LSBT* in den Medien, im Arbeitsleben, in der Politik, im Sport und eben auch auf den Straßen. LSBT*-Paare laufen händchenhaltend durch die Straßen, sitzen im Sommer vor Restaurants und Bars oder verabschieden sich am Bahnhof mit einem Kuss. Doch noch immer drehen sich Passanten um, fangen an zu tuscheln, zeigen wütend ihre Gesichter, äußern ihren Unmut, dass sich ein solches Verhalten in der Öffentlichkeit nicht gehöre. Somit bleibt für viele Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit mit einer Mutprobe verbunden.

Solange die Sichtbarkeit mit erhöhter Aufmerksamkeit durch die Umwelt verbunden ist, gehören LSBT* noch immer nicht selbstverständlich und gleichberechtigt zur Gesellschaft dazu. Und solange sich mit der Sichtbarkeit von LSBT* im Alltag das Risiko erhöht, Opfer von diskriminierenden und beleidigenden Bemerkungen oder gar von Angriffen zu werden, können wir

nicht von einer Selbstverständlichkeit sprechen. Viele Lesben, Schwule, Bisexuelle, Queere und Trans* meiden es deshalb, in der Öffentlichkeit erkannt zu werden, indem sie ihr Verhalten den heteronormativen Erwartungen anpassen, keine auffällige Begleitung tragen, ihre Fingernägel nicht lackieren, Körperbewegungen kontrollieren. Sie tauchen ab bzw. unter. Doch für manche Trans*personen ist das nicht möglich, womit sich ihr Risiko um ein Vielfaches erhöht.

Wenn es um die allgemeine Existenzberechtigung von LSBT* geht, zeigt die Studie der Antidiskriminierungsstelle, dass 95% der Bevölkerung sie zusichern mag. Wenn es dann aber darum geht, dass sich ein gleichgeschlechtlich liebendes Paar küsst oder umarmt, fühlen sich dann doch 27,5% unangenehm berührt.

Aufklärungs- und Emanzipationsarbeit wird von Gegnern sexualisiert

„Auch wenn die sozialen Normen befehlen: Hab nicht so viele Vorurteile, sei tolerant: Die lange Zeit der Abwertung steckt tief in den Köpfen“, sagt Forscherin Küpper. Sprechendes Beispiel für diese Form versteckterer Homophobie: Die Zustimmung der Befragten zur Aussage ‚Homosexuelle sollten aufhören, so einen Wirbel um ihre Sexualität zu machen‘. Das fanden 43,8



Das Foto zeigt zwei junge schwule Männer, die sich vor dem Mann-O-Meter begrüßen.

Prozent voll und ganz oder mindestens tendenziell richtig. Küpper sieht darin einen starken Hinweis auf die Wirksamkeit von Heteronormativität, also der fraglosen Selbstverständlichkeit von frau-männlicher Sexualität. Während eine Frau, die von ‚meinem Mann‘ spricht, nicht als jemand empfunden wird, die über Sexualität spricht oder Aufhebens darum macht, produziert der schwule Mann, der ‚mein Mann‘ sagt, nach herrschender Vorstellung ‚Wirbel‘ um seine sexuelle Orientierung“.¹

Ganz ähnlich zeigt sich eine solche Einstellung, wenn es an Schulen um die Frage geht, ob im Rahmen von gesellschaftlicher Vielfalt auch sexuelle Vielfalt thematisiert werden darf. Schnell bilden sich Gruppen, die viel Zeit, Geld und Energie darauf verwenden. So zum Beispiel die ‚Demo für alle‘, mit der 2014 Eltern gegen die sexuelle Vielfalt im Schulaufklärungsunterricht auf die Straßen gegangen waren, um die Aufklärungsarbeit an Schulen zu verhindern.

Aber auch hier in Berlin kann es ein ‚heikles Thema‘ sein, wenn es darum geht, LSBT*-feindliche Gewalt an der Schule zu besprechen. Auch hier wird immer wieder zuständiges Personal angetroffen, dass dieses Thema mit Sexualkundeaufklärung gleichsetzt, verbunden mit der Unsicherheit, sich dazu vorher eine Erlaubnis von der Schulleitung einholen zu müssen.

Beispiel: In einem kürzlich geführten Gespräch erklärte ein Diplom-Pädagoge, der für einen großen Träger Anti-Gewalt-Kurse in Schulen anbietet, dass er jede Art von gruppenbezogener Gewalt bei Kindern in einem konfrontativen Ansatz direkt ansprechen würde. Daraufhin wurde seine Reaktion bei homofeindlicher Gewalt erfragt, worauf er entgegnete, dass, wenn zum Beispiel die Beleidigung „Du schwule Sau“ gefallen wäre, er mit den Kindern/ Jugendlichen darüber sprechen würde, was schwul-sein bedeutet. Dies würde er jedoch nur nach vorheriger Absprache mit dem Lehrpersonal und anderen ver-

verantwortlichen Personen machen, eben um vorher abzuklären, „wie stark man da in die sexuelle Aufklärung gehen darf“.

Wie tief homophobe Einstellungen noch immer in unserer Gesellschaft verankert sind, wird in solchen Beispielen deutlich, eben auch, in welchen Bereichen sie als versteckte Homophobie erkennbar wird.

Sichtbarkeit von Homophobie fördert Aufklärungs- und Kriminalpräventionsarbeit

Dass immer wieder Sichtbarkeit von LSBT* zu homophoben Übergriffen führt, auch in Berlin, darüber berichtet MANEO jedes Jahr in seinem MANEO-Report, der jährlich zum Internationalen Tag gegen Homo- und Trans*phobie am 17. Mai veröffentlicht wird und eine statistische Auswertung aller gemeldeten homophoben Überfälle vorstellt. Diese bezieht jedoch nur die Vorfälle mit ein, die entweder bei MANEO gemeldet oder bei der Polizei angezeigt wurden.

In Berlin hat MANEO einen deutschlandweit einzigartigen Dialog mit den Strafverfolgungsbehörden voran gebracht, der wiederum beispielhafte Arbeitsentwicklungen in den Strafverfolgungsbehörden in Gang gesetzt hat. Diese Entwicklungen tragen dazu bei, dass das Dunkelfeld homophober und trans*phober Übergriffe in Berlin kontinuierlich weiter erhellt wird. Daran wirken MANEO und die LSBT*-Ansprechpersonen von der Polizei Berlin – im LKA, in den Direktionen und vereinzelt auch auf den Abschnitten – Staatsanwaltschaft und Bundespolizeidirektion Berlin aktiv mit. In dieser Folge kann die Polizei Berlin mittlerweile regelmäßig homophobe Übergriffe in ihren Polizeimeldungen veröffentlichen. Im Ergebnis bedeutet dies, dass zumindest in Berlin homophobe und trans*phobe Straftaten ernst genommen werden und nicht, wie manche Kommentatoren meinen, dass aufgrund der vielen Meldungen Berlin ein besonders unsicheres Pflaster für LSBT* sei.

Beispiel Mutter-Sohn-Gespräch: „Neulich berichtete uns ein junger schwuler Mann von einem Gespräch mit seiner Mutter. Immer, wenn seine Mutter aus den Medien erfährt, dass in Berlin ein erneuter homophober Übergriff stattgefunden hat, äußert sie ihre Sorgen und gibt zu bedenken, dass Berlin einfach zu gefährlich sei. In Koblenz habe sie noch nie von homophoben Übergriffen erfahren. Dort könne man ihrer Meinung nach als LSBT* viel sicherer leben. Deshalb versteht sie nicht, warum er nicht lieber dort leben will.“

Außerdem können aufgrund dieser Basis Gewaltschutz- und Kriminalpräventionskonzepte weiterentwickelt werden. Diese Arbeitsschritte sind besonders wichtig, nicht nur in der Förderung gesellschaftlicher Akzeptanzbildung, sondern um sowohl Angebote für LSBT* als Betroffene von Diskriminierung und Straftaten zu verbessern, als auch um Ansätze und Angebote für gefährdete Personen zu entwickeln, die im Kontext homophober Übergriffe als Mitläufer mitmachen und auffallen.

Ziel muss es sein, dass LSBT* in ihrer/seiner Vielfalt als selbstverständlicher Teil unserer vielfältigen Gesellschaft akzeptiert wird. Dazu trägt Sichtbarkeit nicht nur bei, sondern muss selbstverständlich werden.

1) Andrea Dernbach, tagesspiegel.de: 12.01.2017-16:09 Uhr. <https://www.tagesspiegel.de/berlin/queerspiegel/studie-zur-homosexualitaet-die-akzeptanz-in-deutschland-ist-begrenzt/19243590.html>



Foto: freepik



Dokumentation

HOMOPHOBE STRAFTATEN - EIN FALL FÜR DIE STAATSANWALTSCHAFT

Homophob motivierte Übergriffe und Straftaten gehören leider zum Berliner Alltag. Wenn Betroffene sich an die Strafverfolgungsbehörden wenden und Anzeige erstatten, wird ein Strafverfahren eingeleitet, in dessen Rahmen sich Polizei, Staatsanwaltschaft und Strafgerichte mit den Vorfällen befassen. Bei der Staatsanwaltschaft Berlin gibt es seit 2012 zwei Ansprechpersonen für LSBT*, die Fälle homophob motivierter Hassgewalt zentral bearbeiten. Hier berichten sie beispielhaft über einige Fälle, die in den vergangenen Monaten vor Berliner Strafgerichten verhandelt worden sind.

In der Nacht des 20. Oktober 2016 war in einer U-Bahn der Linie U2, kurz vor dem Bahnhof Bülowstraße, ein Mann in Frauenkleidern von drei jungen Männern, zur Tatzeit 15, 16 und 17 Jahre alt, zuerst homophob beleidigt worden, dann, als er die Bahn an der nächsten Station verlassen wollte, von dem damals 16-jährigen E.-I. an einer Haltestange festgehalten und mit Schwung zwei Mal gegen den Oberkörper getreten worden. Der zur Tatzeit 17-jährige Angeklagte K. habe den Geschädigten anschließend aus der Bahn geschubst. Dabei habe der Geschädigte sein Handy verloren. Laut Anklage habe der E.-I. es aufgehoben und an sich genommen, um es für sich zu behalten. Er soll darüber hinaus auf Facebook Kommentare mit homophober und menschenverachtender Gesinnung gepostet haben.

Das Jugendschöffengericht beim Amtsgerichts Tiergarten verurteile die drei Angeklagten am 06.03.2018. Der heute 19 Jahre alte K. wurde der Volksverhetzung sowie der gefährlichen Körperverletzung in Tateinheit mit Beleidigung schuldig gesprochen. Gegen ihn wird ein Dauerarrest von vier Wochen verhängt. Darüber hinaus wird er angewiesen, binnen einer Frist von vier Monaten ab Rechtskraft des Urteils an einem themenspezifischen Kurzzeitkurs zum Thema Gewalt nach näherer Weisung der Jugendgerichtshilfe teilzunehmen.

Der heute 17 Jahre alte E.-I. ist der gefährlichen Körperverletzung in Tateinheit mit Beleidigung und mit Diebstahl schuldig. Gegen ihn wird ein Dauerarrest von vier Wochen verhängt. Darüber hinaus wird er angewiesen, binnen einer Frist von vier Monaten ab Rechtskraft des Urteils an einem themenspezifischen Kurzzeitkurs zum Thema Gewalt nach näherer Weisung der Jugendgerichtshilfe teilzunehmen.

Der zur Tatzeit 15 Jahre alte I. ist der gefährlichen Körperverletzung schuldig. Er wird angewiesen, binnen einer Frist von vier Monaten ab Rechtskraft des Urteils an einem themenspezifischen Kurzzeitkurs zum Thema Gewalt nach näherer Weisung der Jugendgerichtshilfe teilzunehmen. Er wird weiterhin angewiesen, binnen gleicher Frist insgesamt 40 Stunden Freizeitarbeiten nach näherer Weisung der Jugendgerichtshilfe abzuleisten.

Im Mai 2017 beschimpfte ein Berliner einen anderen Mann unter anderem mit den Worten: "Der Raum mag stinken, weil hier 'ne schwule Sau steht, die sich nicht gewaschen hat, voller Sperma, läuft ihm aus dem Arsch, ja?". Deshalb und wegen weiterer Beleidigungen erhob die Staatsanwaltschaft Anklage gegen den Täter. Das Amtsgericht Tiergarten verurteilte den Angeklagten deswegen im Februar 2018 zu einer Gesamtgeldstrafe in Höhe von 70 Tagessätzen zu je 15 Euro, insgesamt 1.050 Euro.

Im Juli 2016 drohte der Inhaber eines Berliner Spätkaufs einem Kunden, er werde ihn "umbringen" und seinen Kopf "in den Mülleimer schmeißen", und stieß ihn sodann aus dem Laden hinaus. Damit wollte der Täter dem schwulen Opfer seine Verachtung für dessen sexuelle Orientierung zeigen. Die Staatsanwaltschaft Berlin erhob deshalb Anklage wegen Bedrohung und Nötigung gegen den Täter. In der Hauptverhandlung vor dem Strafrichter am Amtsgericht Tiergarten zeigte der Angeklagte Reue, weshalb das Verfahren schließlich eingestellt und dem Angeklagten auferlegt wurde, 900 Euro an eine gemeinnützige Berliner Einrichtung zu zahlen, die sich für LSBTIQ* einsetzt.

Im Mai 2016 beschimpfte ein Berliner einen homosexuellen Mann öffentlich mit den Worten "Schlampe", "Schwuchtel" und "du bist kein Mensch" und sagte dem Geschädigten, dass man ihn "verbrennen" sollte. Dann holte der Täter einen Bekannten hinzu, riss den Geschädigten an den Haaren, zog ihn auf die Straße und prügelte auf Gesicht, Nacken und Rücken des Geschädigten ein. Die Staatsanwaltschaft Berlin erhob deshalb Anklage zum Amtsgericht Tiergarten gegen den Täter. Das Gericht verhängte wegen der Tat eine Freiheitsstrafe von elf Monaten gegen den Angeklagten, deren Vollstreckung es zur Bewährung aussetzte.

INFORMATIONANGEBOTE DER OPFERHILFE VON MANEO

Im Rahmen seiner Flüchtlingsarbeit hatte MANEO eine Broschüre entwickelt, die über sein Opferhilfeangebot aufklärte. Diese Broschüre wurde auf Englisch, Arabisch und Farsi übersetzt, um zielgerichtet auch Geflüchtete als Opfer von Straftaten anzusprechen und aufzuklären. Die erste Auflage ist bereits vergriffen. Nun folgt die zweite Auflage mit erweiterten Sprachen.

Foto: MANEO-Broschüre für Opfer von homophober Gewalt in vier Sprachen



Gewaltprävention in der Flüchtlingsarbeit/ für Geflüchtete
Seit Beginn der Flüchtlingsarbeit setzt MANEO seinen Fokus auf die Gewaltprävention. Jede Woche wurden Unterkünfte und weitere Orte, an denen sich Geflüchtete aufhalten, aufgesucht, um Mitarbeitende über LSBT*-Themen zu sensibilisieren und LSBT* Geflüchtete zu erreichen. Zu den weiteren Orten zählten Vereine mit Beratungsangeboten sowie Clubs und Veranstaltungen, die von Geflüchteten aufgesucht wurden.

Erreichbarkeit in der Muttersprache

Es hilft, wenn Menschen frühzeitig erfahren, wo sie Informationen, Beratung und Hilfe finden, sollten sie Opfer oder Zeug*innen von Diskriminierung und Übergriffen werden. Deshalb wurden die relevanten Informationen auch auf Arabisch und Farsi übersetzt, zumal die größte Gruppe Geflüchteter aus diesem Raum stammt. So ist das auch heute noch. Knapp ein Drittel der in Berlin ankommenden Menschen sprechen Arabisch oder Farsi. Die nächstgrößere Gruppe spricht Russisch.

Neues Informationsmaterial - Neue Sprachen

In Anbetracht dessen, dass aufgrund der sich verschlechternden gesellschaftlichen und rechtlichen Situation für LSBT* in Russland viele LSBT* ihr Land verlassen, wird in der nächsten Auflage der Broschüre der Text auch auf Russisch veröffentlicht. Auf Russisch waren bereits Informationen zur Teestube übersetzt worden, mit der jeden Donnerstag zwischen 18h30 und 20h00 ein ‚Safe Space‘ für schwule und bisexuelle Geflüchtete angeboten wird. Geflüchtete kommen miteinander

Anzeige



ins Gespräch, vernetzen sich oder tauschen sich über Angebote für LSBT* in Berlin aus. Außerdem wurden die Texte auf Rumänisch übersetzt, um zielgerichtet Menschen auch aus diesem osteuropäischen Sprachraum anzusprechen, die sich in Berlin aufhalten. Denn auch sie sind von homophober Gewalt in ihrer Heimat und auf Berlins Straßen betroffen.

WURDEST DU OPFER EINES HOMOPHOBEN ÜBERGRIFFS?

Was Du tun kannst und wie wir Dich dabei unterstützen können.
In Deutschland ist es immer noch möglich, im Alltag, auf der Arbeit, in der Freizeit, etc. Opfer eines homophoben Übergriffes zu werden. Egal, ob es sich dabei um eine Beleidigung oder um eine schwere Körperverletzung handelt, die gemachten Erfahrungen können belasten und zahlreiche Fragen aufwerfen, verbunden mit der Suche nach Informationen.

Bei uns findest Du Informationen, beispielsweise zu folgenden Fragen:

1. Arzt aufsuchen? Alle Verletzungen sollten ärztlich dokumentiert werden, auch die Folgen und der Genesungsverlauf. So kooperieren wir beispielsweise mit der Gewaltschutzambulanz an der Charité, die beweismittelnde Untersuchungen auch in unserer Beratungsstelle durchführen kann. Wir können Dir

auch Kontakte zu weiteren Ärzten vermitteln.

2. Sind Beweismittel vorhanden? Beweismittel, mit denen Spuren nachgewiesen werden könnten, auch Mails, SMS oder Kontaktinformationen zu Zeugen, bitte aufbewahren. Mache auch Fotos von Verletzungen. Wir können Dich informieren, worauf allgemein zu achten ist. Außerdem ist es immer ratsam, ein Gedächtnisprotokoll zu schreiben. Auch dabei können wir Dir helfen!

Gedächtnisprotokoll

Je zeitnäher, desto besser sind die Erinnerungen!
Erzähle detailreich, sachlich und ganz persönlich.

1. Was ist genau passiert?
2. Wann ist es passiert?
3. Wo ist es passiert?
4. Wie sah der Angreifer aus?
5. Gab es Augenzeugen?
6. Was geschah nach dem Angriff?
7. Gibt es Verletzungen?

3. Strafantrag stellen? Anzeige kannst Du persönlich auf jeder Polizeidienststelle erstatten – aber auch online unter www.berlin.de/polizei. Für manche Delikte (z.B. Beleidigung) sind Fristen zu beachten. Bei manchen Delikten muss Du erklären, dass Du einen „Strafantrag“ stellen willst. Oft müssen Fragen geklärt sowie Bedenken und Ängste überwunden werden. Wir informieren Dich wie und wo Du Anzeige erstatten kannst sowie über die Stellen der LSBT*-Ansprechpersonen bei der Polizei Berlin und der Berliner Staatsanwaltschaft. Du hast das Recht, die Anzeige in Deiner eigenen Muttersprache zu erstatten. Bei einer Aussage bei der Polizei oder bei Gericht wird Dir ein Übersetzer gestellt. Wir informieren Dich weiter.

4. Rechtsberatung? Wir informieren Dich, wie Du möglichst bald mit einer Rechtsanwältin oder einem Rechtsanwalt in Kontakt treten kannst. Einmal in der Woche wird im Mann-O-Meter eine kostenlose Rechtsberatung angeboten. Erfahrene Anwälte informieren, auch über Kosten und Kostenübernahmen (z.B. Prozesskostenhilfe usw.).

5. Steht eine Zeugenaussage bei Gericht bevor? Bekommst Du eine Ladung zu einer Gerichtsverhandlung, so bist Du verpflichtet, dort zu erscheinen und als Zeuge eine Aussage zu machen. Für jeden Menschen ergeben sich mit einer bevorstehenden Gerichtsverhandlung Fragen, aber auch Ängste,

beispielsweise dem Täter wieder zu begegnen. Wir beraten Dich über Unterstützung und unsere Begleitung zu Gericht. Du hast das Recht, Deine Aussage in Deiner Muttersprache zu machen. Auch bei weiteren Fragen zu der Gerichtsverhandlung informieren wir Dich.

6. Sind Versicherungen informiert? In vielen Schadensfällen können Versicherungen in Anspruch genommen werden, vorausgesetzt es bestehen abgeschlossene Versicherungen. Ansprüche sollten geklärt werden.

7. Informationen über Anträge auf Unterstützung? Menschen, die durch eine Gewalttat eine gesundheitliche Beeinträchtigung erlitten haben, können nach dem Opferentschädigungsgesetz (OEG) auf Antrag Heilbehandlungs-, Renten- und Fürsorgeleistungen erhalten. Wir informieren auch über den Härtefond für Opfer extremistischer Übergriffe der Bundesregierung und weitere Fonds. Auch wenn Du Hilfe beim Ausfüllen dieser Anträge benötigst, kannst Du Dich jederzeit an uns wenden.

Das Erlebnis beunruhigt?

Zu Verletzungen zählen nicht nur äußerlich sichtbare Blessuren, sondern auch aus der Tat resultierende psychische Folgen, beispielsweise Schock, Schlafprobleme, anhaltende Ängste, große Unruhe, tiefe Traurigkeit. Wir können darüber sprechen und über Fachärzte und therapeutische Angebote informieren.

Mit Freunden sprechen?

Gute Freundinnen und Freunde sind dafür da, dass Du Dich in einer Krisensituation an Sie wenden darfst. Nimm Kontakt zu ihnen auf, rufe sie an, vereinbare ein Treffen, lade sie zu Dir nach Hause ein oder besuche sie.

Entlasten und Stärken?

Bei uns findest Du Beratung. Du kannst mit uns über das Erlebte sprechen oder darüber reden, was Dich nach dem Übergriff bewegt.

Benötigst Du Information, Beratung und Hilfestellungen?

Wir beraten und informieren über weitere Unterstützungsmöglichkeiten. So kannst Du mit uns in Kontakt treten:

MANEO⁺ Opferhilfe, täglich zwischen 17-19 Uhr, unter Tel. 030 216 33 36.
MANEO Report Center, www.maneo.de/report

MANEO-TEESTUBE

SAFE SPACE

für geflüchtete schwule und bisexuelle Männer

Gemeinsam:

- essen
- zusammen sein
- etwas unternehmen
- sich informieren

Wir sprechen

- Arabisch
- Deutsch
- Englisch
- Französisch
- Russisch



Wann? jeden Donnerstag, von 18:30 bis 20:00 Uhr

Wo? MANEO, Bülowstraße 106 (Nollendorfplatz), Berlin-Schöneberg

Für weitere Informationen:

➔ www.maneo.de/victim-support



Foto: Teilnehmer des Kursangebotes „SAFE - Selbstbehauptung und Selbstverteidigung“ über Körperhaltung und Körpersprache.

Empowerment

SAFE - SELBSTBEHAUPTUNG- UND SELBST-VERTEIDIGUNGSKURS

Schwule und bisexuelle Männer sind in der Wahrnehmung mancher Täter einfach „leichte Opfer“, die man ausrauben kann. Andere Täter wiederum hassen Schwule und greifen sie wegen ihrer Sichtbarkeit an. MANEO – Das SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN hat deswegen zusammen mit ‚baKum, Institut für Selbstverteidigung‘ ein spezielles Kursangebot entwickelt.

Am Wochenende des 17. und 18. Februars 2018 fand zum zweiten und vorerst letzten Mal der Kurs „SAFE – Selbstbehauptung und Selbstverteidigung: Ein Kursangebot für Schwule und männliche Bisexuelle und Queere statt. MANEO ist froh mit baKum einen Partner gefunden zu haben, der dieses Vorhaben im Rahmen der MANEO-Empowerment-Kampagne so kompetent umsetzen konnte. Die Lottoförderung der MANEO-Empowerment-Kampagne machte es möglich, einen Kurs anzubieten, der sich gezielt an Schwule, männliche Bisexuelle und Queere richtete und dessen Teilnahmebeitrag relativ günstig war.

An zwei aufeinander folgenden Tagen zu jeweils sieben Stunden haben die zwölf Teilnehmer ein straffes Programm durchgezogen. Unter dem Motto: „Täter suchen Opfer und keine Gegner“¹ ging es bei dem Kurs darum, effektive und einfache Methoden zu vermitteln, sich im Fall des Falles zur Wehr setzen zu können.

Es geht bei diesem Kurs allerdings nicht darum Gewalt mit Gegengewalt zu beantworten, sondern „Grenzen zu setzen und im Notfall eine körperliche Auseinandersetzung bewusst einzugehen“.² Außerdem wurde immer wieder betont, dass Flucht, wenn sie möglich ist, ebenfalls ein Akt der Selbstverteidigung ist.

Oft treten bedrohliche Situationen plötzlich auf. Verwirrung schlägt in Angst, Hilflosigkeit und Sprachlosigkeit um. Das nutzen Täter oft ohne mit der Wimper zu zucken aus. Wie aber wandelt man Angst in Mut, Hilflosigkeit in Sicherheit und Sprachlosigkeit in Worte. Die Selbstverteidigung beginnt also zu allererst im Kopf und muss außerdem geübt werden. Darum ging es an diesem Wochenende.

Mit den Teilnehmenden wurden daher verschiedene Strategien geprobt, wie sie mit bedrohlichen Situationen umgehen können. Atmung spielte dabei eine wichtige Rolle. Wenn es uns vor Schreck den Atem verschlägt, macht uns das sprachlos, aber gerade eine laute Stimme kann wichtig sein, um auf sich aufmerksam zu machen. Außerdem sind die Signale, die man an seine Umwelt aussendet bedeutsam. Täter suchen „Mäuse“, die sich klein oder unsichtbar machen wollen, oder „Monster“, die eine gefährliche Situation durch Aggressionen noch verschärfen. Eine Haltung, die Selbstbewusstsein ausstrahlt, kombiniert mit einem Verhalten, das weitere Eskalation vermeiden soll, ist wesentlich.

Quellen:

- 1) <http://www.maneo.de/kampagne/empowerment-kampagne/selbstverteidigung.html> (09.02.18)
- 2) <http://www.bakum-sv.de> (14.02.18)



Foto: Das Motiv des Flyers, mit dem das Kursangebot „SAFE – Selbstbehauptung und Selbstverteidigung“ für Schwule, männliche Bisexuelle und Queere beworben wurde.

Empowerment

AUFTAKT ZU „KISS KISS BERLIN“ 2018

„**K**iss Kiss Berlin“ ist eine Wahrnehmungskampagne, die MANEO seit 2007 jährlich durchführt. Sie beginnt am 21. März, dem Internationalen Tag gegen Rassismus, und endet am 17. Mai, dem Internationalen Tag gegen Homophobie und Trans*phobie. In dieser Zeit mobilisiert MANEO mit seinen Bündnispartnern für gesellschaftliche Toleranz und Vielfalt und gegen Homophobie und jede Form von Hassgewalt. Zu den sichtbaren Aktionen zählen „Bunte Blumen für ein buntes Berlin“, Party-Benefize und Regenbogenkuchen-Anschnitte.

Am 21. März 1960 demonstrierten rund 20.000 im südafrikanischen Sharpeville gegen diskriminierende Passgesetze des damaligen Apartheidregimes. Die Polizei erschießt 69 Demonstranten. Der Tag geht in die Geschichte als „Massaker von Sharpeville“ ein.¹ Sechs Jahre danach rufen die Vereinten Nationen den 21. März zum Gedenktag aus. Seitdem soll an diesem Tag nicht nur der Opfer von Rassismus gedacht werden, sondern es sollen auch Aktionen gefördert werden, die gegen Rassendiskriminierung und Rassismus mobilisieren.²

Am 17. Mai 1990 sind etwa fünf Prozent der gesamten Weltbevölkerung plötzlich und ohne weiteres Zutun von einer Krankheit genesen, denn die Weltgesundheitsorganisation hatte an diesem Tag beschlossen, Homosexualität als Krankheit abzuschaffen.³ 2005 wurde dieser Tag auf Initiative von George Louis Tin als ‚Internationaler gegen Homophobie‘ ausgerufen. Dem Namen wurde 2009 Trans*Phobie und 2015 Biphobie hinzugefügt.

Homophobie und Rassismus haben eine gemeinsame Bedingung – Menschenfeindlichkeit. Sie sind zwei Facetten eines Phänomens. Darauf möchte MANEO aufmerksam machen und veranstaltet zwischen dem 21.03. und 17.05.2018 zum mittlerweile zwölften Mal die Aktion Kiss Kiss Berlin. Mittlerweile ist daraus eine Kampagne mit vielen Veranstaltungen geworden.

Den Auftakt bildete die Aktion „Bunte Blumen für ein buntes Berlin“ in Kooperation mit dem Verein „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. „Gemeinsam mit Berliner Schüler*innen wurden vor dem U-Bahnhof Nollendorfplatz Blumensamen und Informationen an Passanten verteilt.

Es geht weiter mit dem MANEO-Partybenefiz – eine Spendensammelaktion. Gesammelt wird für die MANEO-Flüchtlingsarbeit und den Opferfonds, mit dem Menschen mit einer Einmalzahlung unterstützt werden, die als Opfer einer homophoben Gewalt- oder Straftat in finanzielle Not geraten sind. „Wir haben wieder zahlreiche Partyveranstalter in Berlin gewinnen können, die mitmachen werden. Mit ehrenamtlicher Unterstützung besuchen wir Veranstaltungen und Partys, zeigen Präsenz und Sichtbarkeit, kommen mit Interessierten ins Gespräch, verteilen unsere Flyer mit wichtigen Informationen und sammeln Spenden“, so Candy Spilski, Mitarbeiter von MANEO. „Uns geht es dabei auch um Sichtbarkeit und darum, Aufmerksamkeit und Achtsamkeit für das Thema Homo- und Trans*phobie zu schaffen“.

Des Weiteren werden wieder in zahlreichen Bars und Geschäften in Berlin Spendendosen bis zum 17.05.2017 aufgestellt.

Zu Kiss Kiss Berlin gehören die „Kiss Kiss Berlin-Regenbogenkuchen“-Anschnitte, die wieder an repräsentativen Orten stattfinden werden.

Den Höhepunkt und Abschluss bilden dann der 16. und 17. Mai mit der Veröffentlichung des MANEO-Reports 2017 – aktuelle Zahlen und Statistiken aus dem Jahr 2017 zu homo- und trans*phoben Übergriffen in Berlin. Außerdem wird mit Kiss-Ins wieder ein sichtbares Zeichen gegen Homo- und Trans*phobie gesetzt. Der letzte „Kiss Kiss Berlin-Regenbogenkuchen“-Anschnitt findet traditionell am Nollendorfplatz statt.

Wenn Du auch ein sichtbares Zeichen gegen Homo- und Trans*phobie am 17. Mai setzen möchtest, dann folge uns auf Facebook. Dort veröffentlichen wir die Orte des Kiss-Ins.

Bild: Das Motiv des Flyers, mit dem die Aktion „Bunte Blumen für ein buntes Berlin“ 2018 beworben wird.



Quellen:

1) vgl. <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/69153/internationaler-tag-gegen-rassismus-21-03-2010> (09.02.18)

2) ebd.

3) vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler_Tag_gegen_Homophobie,_Transphobie_und_Biphobie (09.02.18)



MANEO – DAS SCHWULE ANTI-GEWALT PROJEKT IN BERLIN
 wurde 1990 gegründet und ist in vier Arbeitsfeldern tätig:
MANEO – THE GAY ANTI-VIOLENCE PROJECT IN BERLIN
 was founded in 1990 and is active in four key areas:

► OPFERHILFE / VICTIM SUPPORT:

Schwule und männliche Bisexuelle, die von Diskriminierung und Straftaten betroffen sind, werden beraten und unterstützt; täglich von 17-19 Uhr Erstberatung. MANEO kooperiert mit weiteren Opferhilfeeinrichtungen.

Advice, counselling and support is available to gay and bisexual men who have become victims of discrimination or violent crime. Initial counselling is offered daily from 5-7pm. MANEO also works in co-operation with other victim support centres.

► MELDESTELLE / REPORTING POINT

Insbesondere vorurteilsmotivierte, homophobe Gewalttaten werden in Berlin erfasst, Ergebnisse werden in einem Jahresbericht veröffentlicht.

Recording acts of violence: In particular, we record acts of prejudice-motivated homophobic violence that take place in Berlin. Results are published in an annual report.

► GEWALTPRÄVENTION / VIOLENCE PREVENTION:

Die Öffentlichkeit wird über Homophobie und Hassgewalt informiert, Szenen auf Gefahren hingewiesen, Akteure vernetzt. MANEO fördert den Dialog mit den Strafverfolgungsbehörden in Berlin.

Information about homophobia and hate violence is made publicly available, LGBT* scenes are informed of current risks and dangers and stakeholders are brought together in networks. We also encourage dialogue with criminal prosecution bodies in Berlin.

► EMPOWERMENT

Selbstbewusstsein und Selbstbehauptung werden gestärkt, bürgerschaftliches Engagement und ehrenamtliche Mitarbeit mobilisiert.

Empowerment: We strengthen self-confidence and self-assertion and Empowerment mobilise civic engagement on a voluntary basis.



Mitglieder des BERLINER TOLERANZBÜNDNISSES (BTB) stellen sich vor

EDITION SALZGEBER

MANEO stellt Mitglieder des BERLINER TOLERANZBÜNDNISSES vor, die sich in Berlin für gesellschaftliche Vielfalt und Toleranz sowie gegen Homophobie und Hassgewalt engagieren. Das von MANEO seit 2009 organisierte Bündnis zählt bereits über 130 Mitglieder.

1985 gründete Manfred Salzgeber das Unternehmen unter dem Namen Edition Salzgeber, um „Buddies“ in die Kinos zu bringen, den ersten Film, der offen HIV/Aids thematisierte. Seitdem hat der Verleih, der heute offiziell Salzgeber & Co. Medien GmbH heißt und in Kreuzberg ansässig ist, Hunderte Filme in die Kinos gebracht, auf DVD/BluRay bzw. als VoD veröffentlicht und koproduziert.

Ein traditioneller Schwerpunkt liegt neben dem Dokumentarfilm nach wie vor auf Filmen des Queer Cinema. Mit Derek Jarman, Monika Treut, Gus Van Sant, João Pedro Rodrigues, Sébastien Lifshitz, Jan Krüger oder Ira Sachs wurden und werden vor allem Regisseur_innen vorgestellt, die für einen innovativen Austausch zwischen queerem und Welt-Kino stehen.

Die vom Verleih organisierte monatliche Filmreihe queerfilmnacht bringt nicht-heterosexuelle Filme gezielt auch in die Kinos mittelgroßer deutscher Städte. Das von der Edition Salzgeber herausgegebene Online-Magazin sissymag ist Deutschlands führendes Medium zum queeren Film.

Für ihr breites Engagement, zu dem traditionell auch die enge Zusammenarbeit mit lokalen Initiativen und die Präsenz auf Veranstaltungen wie dem Lesbisch-Schwulen Stadtfest gehören, wurde die Edition Salzgeber bereits dreimal mit dem deutschen Verleihpreis ausgezeichnet.

Die Edition Salzgeber ist seit 2010 Mitglied des BERLINER TOLERANZBÜNDNISSES (BTB)



Empowerment

EAT & GREET - DIVERSITY IS SOULFOOD

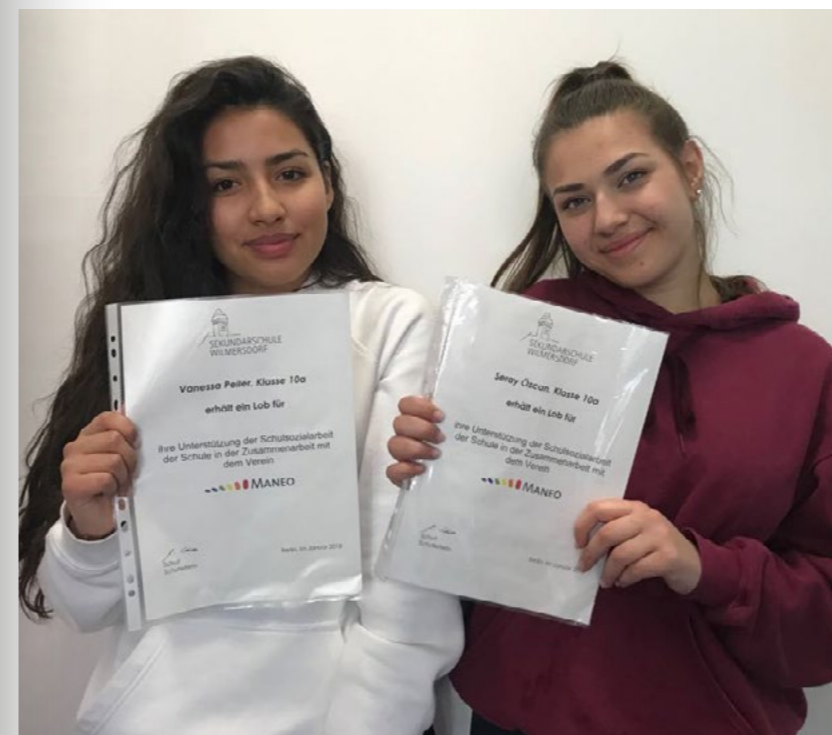
Schüler*innen der Paula-Fürst-Gemeinschaftsschule und der Sekundarschule Wilmersdorf sind Teilnehmende eines Kochturniers dessen Ziel es ist, Menschen in ihrer Verschiedenheit in den Austausch über gesellschaftliche Vielfalt und Toleranz zu bringen. Zum Halbjahreswechsel würdigte die Sekundarschule Wilmersdorf jetzt das Engagement ihrer Schüler*innen mit einer Urkunde.

Die Schulleitungen beider Schulen unterstützten von Anfang an das Projekt und das Engagement der Schüler*innen. Sie stellten nicht nur ihre Räume und Küchen zur Verfügung, sondern gaben auch den Schüler*innen zur Vorbereitung frei, zumal nicht nur gekocht, sondern auch eingekauft werden musste.

Die Schulen treten jeweils mit 6 Schüler*innen an. Es gibt insgesamt vier Termine, wobei jede Schule zweimal kocht und zweimal bekocht wird. Am 28.09.2017 begann das Turnier mit einer Einladung durch die Schüler*innen der Sekundarschule Wilmersdorf, die ihre Gäste der Paula-Fürst-Schule mit einem asiatischen Menü verwöhnten. Weiter ging es am 22.11.2017. Die Schüler*innen der Paula-Fürst-Gemeinschaftsschule servierten ein türkisches Buffet. Am 17.01.2018 fand der dritte Termin in der Sekundarschule Wilmersdorf statt. Angerichtet wurde ein italienisches Menü mit Bruschetta als Vorspeise, Lasagne zum Hauptgang und Tiramisu als Nachtisch. Der letzte Termin findet im April an der Paula-Fürst-Gemeinschaftsschule statt. Mit dem Kochen treten die Schüler*innen in einen Austausch über gesellschaftliche Vielfalt und Toleranz, über unterschiedliche Herkunft, Religion, Kultur und sexuelle Orientierung. Außerdem wird über gesunde Ernährung aufgeklärt, ein Thema, das mit jeder Veranstaltung ein wachsendes Interesse gefunden hatte.

Insgesamt engagierten sich die Schüler*innen mit jeweils gut 18 Stunden für das Projekt. Für ihr Engagement erhielten die Schüler*innen der Sekundarschule Wilmersdorf mit den Halbjahreszeugnissen eine Urkunde, mit der ihr Einsatz gewürdigt und ausgezeichnet wurde. Die Schüler*innen der Paul-Fürst-Schule werden am Ende des Turniers mit einer Urkunde gewürdigt.

Die Idee des Kochturniers wurde im Rahmen der MANEO-Empowerment-Kampagne entwickelt. Das Kochturnier wird von „Alnatura“ gesponsert.



Fotos: Zwei Schülerinnen der Sekundarschule Wilmersdorf freuen sich über ihre erhaltene Urkunde.

EHRENAMT?

EHRENSACHE!

Wir suchen engagierte ehrenamtliche Mitarbeiter, die unsere Gewaltpräventionsarbeit unterstützen.

Bei MANEO verbinden sich hauptamtliche und ehrenamtliche Arbeit. In fast allen Bereichen der Projektarbeit sind ehrenamtliche Mitarbeiter beteiligt. Ohne ihr tatkräftiges Engagement wäre MANEO heute nicht das, was es heute ist: ein etabliertes, vielseitiges, anerkanntes und dynamisches Anti-Gewalt-Projekt. Für das Ehrenamt gelten bei MANEO Anforderungen und Standards, die für die Qualitätsentwicklung der Projektarbeit unabdingbar sind und deshalb auch sichergestellt werden.

➔ **Melde Dich! Schreibe uns**

IMPRESSUM

MANEO - DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN

Ein eigenständiges Projekt von Mann-O-Meter e.V. // Bülowstraße 106, 10783 Berlin
Hotline: 030-2163336 // Email: maneo@maneo.de // Online: www.maneo.de

SPENDENKONTO:

Mann-O-Meter e.V. // IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00 // BIC: BFSWDE33BER
(Bank für Sozialwirtschaft) // Zweck: Opferhilfe. // Spenden sind steuerabzugsfähig.
Für die Erstellung einer Spendenbescheinigung bitten wir um eine Benachrichtigung.

ERMÖGLICHT DURCH MITTEL DER LOTTO-STIFTUNG BERLIN.

